

Fünf Neue ziehen in die Zelle

Das Wiborada-Experiment geht weiter: Wieder lassen sich fünf Freiwillige eine Woche lang einschliessen.

Christina Weder

Zehn Freiwillige – sieben Frauen und drei Männer – liessen sich im vergangenen Jahr für eine Woche in der Holzklause bei der Kirche St. Mangen einschliessen. Sie wollten wie die heilige Wiborada leben: zurückgezogen, asketisch, auf sich selbst zurückgeworfen. Seit die letzte Freiwillige ausgezogen ist, sind rund sieben Monate vergangen. Seither steht die Klause leer.

Nun geht das Wiborada-Projekt in die zweite Runde, wie das ökumenische Team um Initiantin Hildegard Aepli mitteilt. Der Mai soll zum «Wiborada-Monat» werden, weil der 1. Mai als Todestag von Wiborada gilt und der 2. Mai als ihr Gedenktag. Zwischen dem 29. April und dem 3. Juni lassen sich wiederum fünf Freiwillige jeweils für eine Woche einschliessen. Sieben Tage lang werden sie sich mit zwölf Quadratmetern begnügen. Ein Tisch, zwei Stühle, ein Bett, ein WC und eine Waschkübel stehen ihnen zur Verfügung. Essen und frisches Wasser werden vorbeigebracht und durchs Fenster gereicht. Es gibt ein Fenster zur Kirche und eines zur Stadt – wie einst bei Wiborada.

«Eine tiefgreifende und erschütternde Erfahrung»

Der Ansporn von Initiantin und Seelsorgerin Hildegard Aepli ist es, Wiborada mit dem Experiment ins öffentliche Bewusstsein zu holen – und mit ihr die vergessene Frauengeschichte. Die Heilige solle endlich ihren gleichberechtigten Platz neben Gallus, Otmar und Vadian zurückerobern, findet sie. Aepli hatte sich im vergangenen Jahr als erste sogenannte Inklusin einschliessen lassen. Es sei eine eindrückliche, tiefgreifende, erschütternde Erfahrung gewesen, sagte sie dem «Tagblatt» nach ihrem Auszug aus der Zelle. Für sie war bald klar, dass das Projekt weitergehen sollte. «Da steckt noch viel Potenzial drin.»

Laut Aepli war es nicht schwierig, weitere Freiwillige



Initiantin Hildegard Aepli liess sich 2021 als erste Inklusin in der Zelle einschliessen.

Bild: Ralph Ribl

zu finden, die dem asketischen Leben Wiboradas nachspüren wollen. Männliche Bewerbungen gingen allerdings keine ein. Und so ziehen diesmal nur Frauen ein – zwei sind katholisch, zwei reformiert, eine ist russisch-orthodox. Auf's Experiment lassen sich eine Theologiestudentin, eine Notfallseelsorgerin und eine Pfarrerin ein. Bei Letzterer handelt es sich um Kathrin Bolt, umtriebige Pfarrerin in Bruggen, die als erste Pfarrerin von St. Laurenzen nominiert ist. Doch nicht alle Teilnehmerinnen haben einen theologischen Hintergrund. Auch eine Mitinhaberin einer

Das ist 2022 geplant

Das Projekt Wiborada 2022 beginnt morgen Freitag, 19 Uhr, in der Kirche St. Mangen. Initiantin Hildegard Aepli erzählt vom Projekt 2021. Am 23. April findet ein «Tag der offenen Zelle» statt. Am gleichen Tag steht um 17 Uhr in St. Mangen und später in der Stiftsbibliothek die Vernissage des Buches «Wiborada von St. Gallen. Neuentdeckung einer Heiligen» auf dem Programm. Dies nur einige der geplanten Anlässe. Weitere Infos unter www.wiborada2022.ch. (cw)

Autogarage und eine HSG-Professorin wollen sich auf Wiboradas Spuren begeben.

Die fünf Frauen wurden aus acht Bewerbungen ausgewählt. Sie mussten ihre Motivation zu Papier bringen und bestätigen, dass sie mit dem Alleinsein klar kommen, psychisch stabil sind und eine persönliche Gebets- oder Meditationspraxis haben. Schliesslich begeben sie sich auf die Spuren der heiligen Wiborada. Und diese pflegte ein spirituelles Leben. Sie verbrachte ihre Tage mit regelmässigem Beten, erledigte nebenher Handarbeiten und hatte ein offenes Ohr für die Sorgen und

Nöte der Menschen, die bei ihr am Fenster vorbeikamen.

Das Zellenfenster steht wieder offen

Nach dem Vorbild Wiboradas sollen die Inklusinnen zweimal täglich für eine Stunde das Fenster zur Stadt öffnen. Das Angebot wurde vergangenes Jahr rege genutzt, wie Aepli aus eigener Erfahrung weiss. Sie führte während einer Woche 137 Gespräche. Hinzu kamen 40 bis 60 schriftlich eingereichte Bitten pro Woche. Diese sollen wieder ins Abendgebet aufgenommen werden, das im Mai täglich – ausser samstags – um 18.30 Uhr in St. Mangen stattfindet.

Für Hildegard Aepli handelt es sich um mehr als ein rein kirchliches Projekt. «Es geht um den Umgang mit der Geschichte von Frauen überhaupt. Und darum, diese aus der Vergessenheit zu holen», sagt sie. Im Falle Wiboradas soll dies mit einem Begleitprogramm, mit einem Stationenweg, einer Buchneuerscheinung und einem Kunstprojekt geschehen (siehe Box). Die Wiborada-Zelle, deren Bauwilligung um ein Jahr verlängert wurde, kann seit neustem wochenweise gemietet und als Rückzugsort genutzt werden.

Nicht die letzte Gelegenheit, sich einschliessen zu lassen

Das Wiborada-Projekt wird von den Kirchen unterstützt, aber nicht in deren Auftrag durchgeführt. Dahinter steckt ein Team aus Freiwilligen. Dieses sucht noch Personen, die sich engagieren wollen – zum Beispiel, indem sie im Mai den Inklusinnen eine warme Mahlzeit bringen oder als Botschafterinnen und Botschafter aufs Projekt aufmerksam machen. Schliesslich werden auch Kinder für die Einschliessrituale gesucht. «Sie finden diese besonders spannend.»

Aeplis Vision ist, dass sich jedes Jahr von neuem Freiwillige mit dem Leben Wiboradas auseinandersetzen und sich einschliessen lassen – bis 2026, wenn sich der Tod der Heiligen zum 1100. Mal jährt.